

*Auf SEIN Geheiß zogen die Söhne Jisraels, auf SEIN Geheiß lagerten sie.*

Numeri (In der Wüste) 9,18

Es ist Gott, Gottes Anwesenheit in der Wolke, die Israels gesamte Bewegung ausmacht. Solange die Wolke „auf der Wohnung säumte“, lagerten sie, brach die Wolke auf, taten sie's auch. „Ob Tag oder Nacht: stieg die Wolke auf, zogen sie, ob ein Tagpaar, ob eine Mondneuerung, ob Jahr und Tag: wann die Wolke auf der Wohnung säumte, lagerten die Söhne Jisraels, sie zogen nicht, aber wann sie aufstieg, zogen sie.“ (21f) Gott allein bestimmt die Bewegung, Zeit und Ort werden gleichgültig, es geht nur und allein um Gottes Anwesenheit. Ist sie hier, sind wir dabei, geht sie weg, gehen wir ihr nach. Das Land Kanaan, das Gott den Vätern versprochen hat, ist kein Ort, der auf direktem Weg zu erreichen wäre. Und nicht die Wüste ist es, die den direkten Weg behinderte. Die Bibel erzählt, dass Israel murrte und ungehorsam war, deshalb bestrafte Gott es und sie mussten vierzig Jahre durch die Wüste ziehen, um dort zu lernen, Gott und seinen Verheißungen zu vertrauen. Diese Geschichte ist ohne ihre Rahmenerzählung höchst bekannt und so aktuell wie zeitlos. Wenn es uns misslingt, ein richtiges und wichtiges Ziel im ersten spontanen Anlauf zu erreichen, dann beginnt eine Phase des Übens. Nachdenken über den rechten Weg, über Fehler und Hindernisse, über Erfolge und Umwege, über eigene Stärken und Zwischenziele, über alles und jedes ist angesagt. Ein hektisches auf-das-Ziel-Anrennen führt zu nichts. Was will ich wirklich? Was kann ich? Wem vertraue ich? Auch: Wem vertraue ich mich an? All diese Fragen müssen ge- und bedacht werden, ehe es ein Stück weitergeht, und dann wieder neu und von vorne gestellt werden. Das ist ein Hin und Her, ein Gehen und Zögern, ein Aufbrechen und Abbrechen. Wir könnten das als Unsicherheit, als Verwirrung und Orientierungslosigkeit beschreiben und häufig tut die Bibel genau das. Numeri hier fasst es anders. Sein Autor fragt, wo ist in all dieser Unsicherheit Gott? Und er findet sie genau eben darin. Der Aufbruch und der Abbruch, das Weitergehen und das Rasten ist genau Gottes Anwesenheit geschuldet. Aus der Wüste, aus der Geschichte der Irrnis und Wirrnis, der Öde und Entbehrung wird eine Erfahrung von Nähe und Vertrauen, von Hierhingehören und Fülle. Die Zeit und der Ort, ich sagte es, werden anders. Sie sind nicht weg. Ich bin hier, weil ich vorher dort war. Wäre ich woanders gewesen, so lagerte, zögerte, rastete, suchte ich heute vielleicht auch, aber ich täte es nicht hier. Und wollte ich nicht dort hin, in das „Land, Milch und Honig träufelnd“, dann wäre ich ebenfalls nicht hier und nicht unterwegs, sondern in Ägypten geblieben, im „Land der Dienstbarkeit“. Gestern war ich abhängig von was auch immer und morgen möchte ich frei und selbstbestimmt sein. Zeit und Ort sind nicht egal, sie bestimmen Bewegung und Ziel. Aber sie tun es auf eine sehr eigene, sonderbare Weise: „Ob es zwei Tage dauerte oder einen Monat oder noch länger“, sie blieben und gingen erst, wenn die Wolke ging, „ob es bei Tag oder bei Nacht war“. Die Schekina, die Gegenwart Gottes, ist es, die alleine bestimmt. Es gilt nur dieser Ort und diese Zeit, wenn Gott hier ist, wenn hier Nachdenken, Einsehen, Ankommen möglich sind, und dieser Ort und diese Zeit sind völlig vergangen und belanglos, wenn das woanders zu erwarten steht. So gesehen ist nur ein Hier und ein Jetzt, das alle früheren und zukünftigen Orte und Zeiten aufhebt. Es handelt sich dabei um ein Aufheben im klassischen Sinne. Sie gelten nicht mehr in eigener Bedeutung und sind gerade deshalb bewahrt. Gerade weil Israel in der Wüste nur im Hier und Jetzt lebt, kann es seine Geschichte erkennen und, auch als Sündengeschichte, annehmen und seine Zukunft vertrauensvoll anpacken. Wer in der Vergangenheit festhängt oder in die Zukunft weggelaufen ist, kommt niemals weiter und verpasst sein ganzes Leben. Israel lagert (i. e. sinniert die Vergangenheit) und zieht (i. e. plant die Zukunft und greift ihr vor), aber immer so, dass nicht von hinten oder vorn, nicht früher oder später her entschieden wird, ob dies oder jenes, sondern von der Gegenwart (Gottes) aus. Wenn das die „Prüfung“ ist, durch die Gott sein „Volk“ als „Strafe“ für seine „Sünde“ schickt, dann sagt dieser theologisch verbrämte Satz nicht mehr, als dass die Fähigkeit der Menschen, zu denken, auch die Fähigkeit einschließt, zu zweifeln, und wer denkt, muss auch zweifeln, will sie ihr Denken nicht verfehlen. Die „Wüste“ mit Irrungen und Wirrungen ist nur folgerichtiger Teil dieser Tatsache. Um ihre Möglichkeiten ausschöpfen zu können, müssen wir sie allerdings bejahen. Deshalb ist es vielleicht ein Zufall, dass das Buch Numeri mit „in der Wüste“

beginnt und von Buber deshalb so genannt wird, aber es ist allemal ein glücklicher Zufall, den ein Wundergläubiger auch als Gottes allmächtige Fügung oder eine Prädestinations- oder sonstwie Verschwörungsgläubige als unbedingtes Ausgeliefertsein interpretieren könnte. Mir sagt es vor allem, dass die Wüste ein lebenswerter, lebbarer Ort ist, an den ich gelangen muss, wenn ich, um einen anderen großen Autor als die biblischen zu zitieren, „aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ ausgehen will. Insofern ist sie Ort der Befreiung und der Emanzipation. Ich muss diesen Ort aber auch wieder verlassen, wenn ich, und wieder zitiere ich kluge Dritte, in eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung gelangen will. Insofern ist die Wüste Ort des Zwangs und der Herrschaft fremdbestimmter Verhältnisse. Theologisch, philosophisch und wirklich ist die Wüste damit der Ort, an dem kämpfende Menschen leben, den sie annehmen müssen vor allem als ihre Zeit. Alle Israeliten, die in der Wüste sind, werden das „Land, das ER euren Vätern zuschwor“, nicht erreichen. Mose sieht es von fern, die anderen müssen es glauben. Nur zwei Kämpfer schaffen es, weil ja die Erfahrung auch real transportiert werden muss (insofern könnte es spannend sein, das Buch Josua mal als eine Folge mit der leninschen Parteitheorie und anderen gescheiterten Organisationsansätzen zu lesen). Wir also, wir alle, leben unser Leben lang in der Wüste. Was wir lernen müssen, ist Vertrauen und Bleiben, Vertrauen und Aufbrechen, Vertrauen und Sehen, Vertrauen auf das Gesehene. Na ja, Irrnis und Wirrnis, Wüste halt. Aber, wie es Numeri sagt: „Sie achteten auf die Anordnungen Jahwes.“ (Vers 23) Und Buber übersetzt: „Sie wahrten SEINE Verwahrung.“ Fröhliches Nachdenken dann noch!